

## Thema "...mit fremden Augen sehen" (Editorial des Kurators)

Womit soll sich die künstlerische Intervention beschäftigen?

Die Aufgabe als Künstler oder Künstlerin ist es, dem Authentischen, dem Echten in der heutigen Wirklichkeit nachzugehen. Und der Vorgang bleibt derselbe wie vor 150 Jahren. Aus der Distanz sieht man klarer. Die Aufgabe der Kunst ist es, dem Wesen einer Sache auf den Grund zu gehen und es sichtbar und lesbar zu machen. Es ist ein weit höherer Anspruch, als die Frage zu beantworten: Was macht denn ein Dorf einzigartig, oder was ist typisch für dieses Dorf oder was macht es unverwechselbar. Darum ist das Thema bloss ein Startpunkt, ein Arbeitstitel.

Anknüpfung an "Erinnerungen und Sehnsüchte", dem Thema der Kunstwege 2014

Nachdem wir uns bei der letzten Austragung der Kunstwege 2014 mit den Erinnerungen und Sehnsüchten an ein Dorf in den Bergen auseinandergesetzt haben, versuchen wir in der nächsten Ausstellung das Authentische eines Dorfes zu erfassen. Der Begriff der Authentizität ist gar nicht so einfach abzugrenzen. Wir können uns annähern, indem wir uns das letzte Thema etwas näher vor Augen führen und festhalten, was es nicht ist. Erinnerungen und Sehnsüchte sind meist positiv konnotierte Assoziationen an Orte, in der man einen Teil seines Lebens verbracht hat oder etwa auch an Begebenheiten, die sich an diesem Ort zugetragen haben. Vielleicht werden bei Gedanken an Pontresina, dem Engadin, Erinnerungen an die Natur und die grandiose Landschaft, an die Sprache, an die kantigen Bewohner, an die Touristen und mondänen Hotels wieder wach - Bilder von Schnee, Gletschern, Eis, Bergen, Seen, Wasserfällen, Stein und Felsen, von leuchtenden Alpenblumen oder goldenen Lärchenwäldern. Die Erinnerungen sind möglicherweise verklärt, verwischen sich zu Sehnsüchten, die wir wiederzufinden hoffen.

Die Realität kann befriedigen – oder auch nicht

Die Realität eines Dorfes in den Bergen heute ist aber nicht deckungsgleich mit den Erinnerungen und Sehnsüchten. Die Realität ist die Summe aller Entwicklungen der letzten Jahrzehnte. Ein Gemisch aus Innovation und Tradition aus Echem und aus Inszenierung. Darum müssen wir den Begriff Authentizität – der Einzigartigkeit der "Eigentlichkeit" wie es Heidegger ausdrückt (im Gegensatz zur "Uneigentlichkeit") an der Realität messen und nicht an all dem Verloren Gegangenen, das in unseren Heimatbüchern steht.

Ist denn unsere Landschaft noch authentisch? Sind es unsere Dörfer und Häuser? Sind es die Menschen die darin leben – mit ihrem Denken, ihrer Sprache und Traditionen. Die Landschaft wird inszeniert, mit Bahnen, Trails und Aussichtspunkten, Die Landschaft wird geschützt, damit sie dem idealisierenden Naturbegriff, der in der Romantik geprägt wurde, entspricht. Landschaft als Erlebnispark und Spielwiese für Wanderer, Skisportler, Kletterer, Kiter, Biker und Skater. Häuser die aussehen, wie Engadinerhäuser, die aber gar keine mehr sind, keine Bauernhäuser, wie sie über Jahrhunderte nach gleichem Muster gebaut wurden und darin leben heute Menschen, die keine Bauern mehr sind, sondern Banker aus Lugano, Ärzte aus Düsseldorf. Die ursprüngliche Sprache wird vermisst, zuweilen sorgsam gepflegt und manchmal auch inszeniert. Die Schulabgänger beherrschen heute mindestens 4 Sprachen, die Angestellten des Tourismusbüros begrüßen die Gäste mit Allegra. Schellenurslis werben am Hauptbahnhof Zürich um Gäste. Der Chalandamarz lebt gleichwohl, ist und bleibt eine wichtige Tradition. Über 70 % der Bevölkerung hier ist zugezogen, haben andere Traditionen im Herzen, erleben ihr Tal vor allem als Arbeitsort. Nur Inszenierung oder mit auch Teil der Authentizität? Mit dem Fortschreiten der Monokultur Tourismus in unserer Region zeigen sich die Unterschiede zwischen Echtheit und Inszenierung immer deutlicher. Was denn tatsächlich authentisch ist, das definieren hier vielleicht mehrheitlich die Marketingstrategen: Authentizität definieren sie als „Wahrhaftigkeit des proklamierten Markennutzenversprechens. Als wahrhaftig wird das Nutzenversprechen von den Nachfragern wahrgenommen, wenn sie den Eindruck haben, dass sich die Marke nach außen hin nicht anders darstellt, als sie ist.“

## Thema "...mit fremden Augen sehen" (Fortsetzung Editorial des Kurators)

Mit fremden Augen sehen oder die Veränderung der Wahrnehmung

Vor gut 100 Jahren haben Künstler, Maler, Dichter, Musiker und Philosophen, sowie auch Naturwissenschaftler und die ersten Alpinisten unserem Hochtal eine andere Authentizität verliehen, als die, wie sie von den damaligen Bewohnern wahrgenommen wurde. Die Wahrnehmung, was für das Engadin authentisch ist, veränderte sich in kurzer Zeit etwa ab 1850 sehr stark und war der Anfang der Verwandlung in eine ideale Tourismusregion. Die Eigentlichkeit von damals, die karge Bergwelt, der spröde Boden, die lebensfeindliche Natur, die langen Winter, all das bedeutete eigentlich harten Alltag. Es brauchte den Blick von Aussenstehenden. Gleichsam mit fremden Augen sahen sie die Einzigartigkeit des Engadins, ihrer Dörfer und Bewohner. Ihr Blick verwandelte die kargen Berglandschaften in eine schöne Landschaft. Nur sie konnten das erhabene Hochtal geniessen und das Malerische und Ursprüngliche erkennen. Dörfer mit ihren wuchtigen Engadinerhäusern, die heidnischen Bräuche, fest verwurzelte Traditionen, die exotische und melodiose Rätoromanische Sprache. Sie begründeten damit den Ruf, das Image des Engadins. Diese neue Authentizität hat sich in den Köpfen bis heute festgesetzt. Was für die Bewohner des Engadins Alltag war, wurde in den Augen der Touristen zum Traditionellen zum Typischen für diese Region.

Die Suche nach dem Authentischen: Leere Hülsen und Hülsen mit Kern

Authentisches zu erkennen, ist die Erfahrung von Distanz oder distanzierter Wahrnehmung. Authentisches kann sich überhaupt erst entdecken durch das Fremde, das Andere, das Neue und das Unbekannte, so sagt es Friedrich Achleitner, ein österreichischer Architekturkritiker. Eigenes und Fremdes gehören also eng zusammen und allein über den Dialog schält sich heraus, was als Tradition gilt. Diese zu leben bedeutet für die Menschen im Tal sich innerhalb einer touristischen Landschaft einen Ort des Eigenen zu schaffen. Diesen zu bewahren und wiederzufinden ist Teil der Aufgabe einer Kulturkommission. Dies als Reaktion auf die Bedürfnisse der Gäste, die unterhalten, überrascht und angeregt werden wollen und die neue Realität vermischt sich, wie die Geschichte zeigt, in ein Stück Identität.

Regionale Eigenheit ist à priori das Ergebnis von menschlichem Eingreifen. Das Engadin ist keine paradiesische Region mehr, die Realität ist eine andere. Es gibt keinen ursprünglichen, unberührten Zustand mehr. Man könnte die, vor allem durch Tourismus und Wertschöpfung geprägte Entwicklung jetzt einfach mit dem Negativen abtun, dass die Landschaft verschandelt, Beton, Verkehr, Masslosigkeit und Spekulation auf Kosten der Natur vorherrscht. Die vom Konkurrenzkampf angetriebene Vermarktung mit sich immer mehr gleichenden Angeboten und Events bloss leere Hülsen für die Tourismusindustrie sind. Man könnte schnell zum Schluss kommen, das Authentische des Engadins sei heute allein davon beherrscht. Dem ist aber nicht so.

Unser Dorf, unsere Region hat immer noch ihre eigene Identität, sozusagen den Kern in der Hülse, worin die Energie, das Echte liegt. Ein Konzentrat, ein gemeinsames Gedächtnis aus reicher Geschichte und Kultur, vermischt mit all den Auswirkungen welche die Entwicklung dieses Dorfes, dieses Tales mitgebracht haben. Die Spuren des Echten liegen in der Vergangenheit aber auch in der Gegenwart.

Text: Benno Conrad, Kurator, 2016